

## DONNERSTAGSKOLUMNE

Lieber Christian,

lese gerade ein hübsches Zitat zu Euro-Bonds: „Das wäre so, wie wenn mehrere Leute sich eine Kreditkarte teilen, ohne Rücksicht darauf, wer was damit bezahlt und von welchem Konto das Geld abgebucht wird.“ Das Zitat ist von Jörg Asmussen, Direktoriumsmitglied der EZB, dem ich diese Klarheit nicht zugetraut hätte.

Darauf laufen die jüngsten „Reformberichte“ der EU-Kaziken hinaus: Sie wollen unsere Kreditkarte mitbenutzen und damit ihre offenen Rechnungen bezahlen. Alles andere, was Van Rompuy, Barroso, Juncker und Draghi dazu sonst noch absondern, ist Geschwätz („Fiskalpolitische Zusammenarbeit“ / „integrierter finanzieller Rahmen“ / „Reformen umsetzen“). Solange wir Geld haben, haben sie auch Geld.

Wolfgang Schäuble hält das für unausweichlich. Was Schäuble jetzt zusätzlich will, ist ein allein verantwortlicher Finanzkommissar in Brüssel, der ohne Rücksprache mit allen anderen entscheiden kann, ob er gegen das bereits vom Parlament eines Landes verabschiedete Budget vorgeht oder nicht. Die Parla-

mente, zum Beispiel von Frankreich und Deutschland, werden sich dann mit der Tatsache auseinandersetzen müssen, dass künftig ein Kommissar in Brüssel das Volumen der nationalen Staatsausgaben festlegt und die nationalen Parlamente nur noch über die Verteilung der festgesetzten Summe entscheiden dürfen. Wenn das so kommt, geht im Europa der Vaterländer nicht mehr alle Staatsgewalt vom Volk aus.

Hast Du auch dieses Empfinden von Ohnmacht, wenn es um Probleme außerhalb Deiner Stadt geht? Das Institut für Demoskopie in Allensbach sagt, dass es den meisten Deutschen verstärkt so geht. Es wird alles auf die höhere Ebene geschoben – umso geringer wird der Einfluss des Einzelnen. Was die Chefetagen aller Parteien im Moment vor dem Volksfrust schützt, ist die Tatsache, dass die unmittelbaren Auswirkungen der Krise von der deutschen Bevölkerung immer noch ferngehalten werden können. Gerade deshalb müssen wir etwas gegen diese Ohnmachtsgefühle unternehmen, um unsere Mitbürger einerseits von Resignation und andererseits – für die Zukunft – von hysterischen Protesten abzuhalten. Ob uns das heutige erste Kan-

## Briefwechsel



zwischen  
Peter Gauweiler und Christian Ude

## Caesar im Rollstuhl

Vier Jahre lang lieferten sich Christian Ude (SPD) und Peter Gauweiler (CSU) an dieser Stelle einen Schlagabtausch. Heute erscheint der letzte Beitrag.

didatenduell im Bundestag (Merkel / Steinbrück) inspiriert, weiß ich nicht – wir müssen uns in jedem Fall Gedanken machen. Auch im bevorstehenden Wahlkampf ist wechselseitiges Nachdenken nicht verboten.

Inzwischen dürfen sich andere freuen: Am Dienstag dieser Woche präsentierten in New York die Investmentbanker von Goldman Sachs – wo EZB-Präsident Draghi bekanntlich herkommt – die

Zahlen für das dritte Quartal dieses Jahres. Das „Handelsblatt“ titelte dazu: „Die Krisengewinner“. Die Investmentbank verdoppelte ihre Einnahmen gegenüber dem Vorjahr auf 8,4 Milliarden Dollar. Beim Nettoergebnis wandelte sie einen Verlust in einen eindrucksvollen Quartalsgewinn von 1,5 Milliarden Dollar. Die Politik des fast kostenlos gedruckten Geldes hat den US-Großbanken gewaltigen Auftrieb verschafft.

Eigentlich bin ich ziemlich wütend, weil wir nur reden und nichts ändern. Wut gibt Kraft, ist aber nicht abendfüllend. Und verstellt mir, was ich auch möchte: In meinem letzten Brief an dieser Stelle etwas Freundliches über Wolfgang Schäuble schreiben. Trotz meiner Kritik an den Widersprüchlichkeiten der Euro-Rettung bin ich voller Respekt über die Passion dieses Mannes, die herausragend ist. Wie dieser Staatsdiener alles durchgestanden hat! Seine Haltung nach dem Attentat und den fürchterlichen Folgen seiner Verletzung. Ich habe ihn meinen Söhnen oft als Vorbild empfohlen. Staaten sind bekanntlich „die kältesten aller kalten Ungeheuer“ (Friedrich Nietzsche) und es ist mehr als nur berührend, wie Schäuble in dieser Kälte arbeitet, 27 europäische Staats- und Regierungschefs zu überzeugen. Caesar im Rollstuhl! So hat Thomas Mann Franklin D. Roosevelt genannt. Ob Schäubles fiskal-europäische Ziele richtig sind, haben wir in unserer Korrespondenz oft diskutiert. Dass dieser Alteuropäer eine konkrete Vorstellung von der Ordnung Europas in der Welt hat, blieb zwischen uns beiden immer unbestritten.

Dass das viele Gute, das in solchen Genesungsvorschlägen aus Deutschland steckt – aktuell in seinem Programm für eine kontinental-fiskalische Oberkontrolle der Nationen –, uns am Ende zum Schlechten ausgelegt wird, steht auf einem anderen Blatt. Ein letztes Mal von hier aus: Lieber, verehrter Herr Minister: Funktioniert die Rettung von insolventen Staaten wirklich dadurch, dass man sich an sie kettet? Ich bleibe dabei: Wir müssen dazu die Hände frei haben.

Wir beide, lieber Christian, sind vorerst vom Schreiben befreit. Unser vierjähriger Briefwechsel hat bei der Klärung unserer Gedanken viel geholfen – jedenfalls mir. Merci vielmals. Danke auch den Redakteuren „unserer“ Zeitung, die uns so viel Platz frei gekämpft haben und vor allem auch unserem Chefredakteur Karl Schermann, der die Idee zu diesem Briefwechsel hatte. „Du bist am Ende – was du bist“, sagt der Deifi zu Faust. „Setz dir Perücken auf von Millionen Locken / Setz deinen Fuß auf ellenhohe Socken / Du bleibst doch immer, was du bist.“

Hau rein, alter Freund!

Dein Peter Gauweiler